FVF
Forum Vormärz Forschung

Jahrbuch 2002

Deutsch-französischer Ideentransfer im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:
Erika Brokmann (Detmold), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Rainer Kolk (Bonn), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Porrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Angelika Schlimmer (Bielefeld), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2002
8. Jahrgang

Deutsch-französischer Ideentransfer im Vormärz

herausgegeben von

Gerhard Höhn und Bernd Füllner

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2002
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Herstellung: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-406-8
www.aisthesis.de

Ingo Fellrath (Tours)

Vielschreiberin und Vermittlerin deutscher Klassiker: Die Baronin von Carlowitz in Paris in den Jahren 1830 bis 1850

Wer dieser verschollenen Randfigur der Literatur des 19. Jahrhunderts nachspüren will, wird Mühe haben. Einschlägige deutsche Lexika widmen ihr keine Zeile, und ihr Name wird nur in älteren französischen Nachschlagewerken überliefert, die allerdings die wohl unvermeidlichen Lücken und Fehler aufweisen.[1] Die trockenen Fakten deuten ihre Verdienste kaum an, und die Tatsache, daß sie in Frankreich posthum zu einer Steadyseller-Autorin wurde, zwar nicht mit eigenen Werken, sondern mit Übersetzungen, ist nicht zu erkennen.

Der Versuch, dieser Randfigur Relief zu verleihen, muß infolge mangelnder Vorarbeiten und der wenigen entdeckten Quellen ein Unterfangen bleiben, das vorerst kein erschöpfendes Ergebnis zeitigen kann, eher ein Provisorium, das vielleicht zu weiterer Forschung anreizt.

Aloyse Ernestine Louise Carlowitz, die sich vermutlich zu Ehren ihrer Mutter den Vornamen Christine zulegte, stammte aus dem bekannten sächsischen Adelsgeschlecht. Der Großvater Carl Gustav hatte Sachsen aus nicht näher angeführten Gründen gezwungenermaßen verlassen müssen und in Österreich Zuflucht gefunden. Der Vater, Wenzel Gustav von Carlowitz, wurde 1762 in Graz geboren, machte als k.u.k Offizier eine kurze Karriere und quittierte den Dienst mit zweiunddreißig Jahren. 1791 heiratete er Christine Louise Hahn, die Tochter des Dresdener

---

1 Artikel in Larousse: *Grand Dictionnaire universel du XIXème siècle,* Bd. 3, Paris 1867, S. 410. – *Nouveau Larousse illustré*, Bd. 2, Paris [1897-1904], S. 508. – *Larousse du XXème siècle,* Bd. 1, Paris (1928), S. 1040. – [Jean Chrétien Ferdinand] Hoefer: *Nouvelle biographie générale* […], Bd. 8, Paris 1877, Sp. 760. – Gustave Vapereau: *Dictionnaire des contemporains*. Paris [3]1865, S. 341. – Alfred Dantès: *Dictionnaire biographique et bibliographique*. Paris 1875, S. 156f. – Ch. Dézobry u. Th. Bachelet: *Dictionnaire général de biographie et d'histoire* […], Bd. 2 (Supplément), Paris [5]1869, S. 2868f. – Josephe-Marie Quérard, Charles Louandre u. Félix Bourquelot: *La littérature française contemporaine*, Bd. II, Reprint Paris (1965), S. 519.

Hofjuweliers.[2] Nach seinem Abschied betätigte er sich mit Sicherheit einige Zeit als „Toback-Verleger" in Mödling bei Wien.[3] Er starb am 12. April 1814 im Garnisonsspital von Triest, angeblich als dessen Kommandant.[4] Seine Tochter Aloyse, einziges überlebendes Kind, wurde am 15. Februar 1795 in Fiume (Rijeka) geboren, nicht 1797, wie es in allen Nachschlagewerken heißt.[5] Bis 1807 lebte sie teils bei ihren Eltern in Österreich, teils bei den Verwandten der Mutter in Sachsen, wobei sie nach ihren eigenen Angaben intensiven Privatunterricht u.a. in Sprachen, Geschichte und Literatur genoß.[6] Knapp fünfzehnjährig heiratete sie am 25. Dezember 1809 den französischen Leutnant Frédéric Dutertre, achtzehn Jahre alt, in Mödling.[7] Mit dieser überstürzten Heirat begann für die blutjunge Ehefrau ein Leidensweg, über den sie sich nur in Andeutungen geäußert hat.[8] Die Familie Carlowitz war einem notorischen Schwindler, Hochstapler und Mitgiftjäger in der Person des Schwiegervaters François Dutertre aufgesessen, auf dessen Betreiben die Verbindung hauptsächlich zustande gekommen zu sein scheint. Der General Dutertre hatte Mühe, sich der militärischen Disziplin und den bürgerlichen Gesetzen zu unterwerfen und verfügte bereits über ein beeindruckendes Sündenregister. Zur Zeit der Eheschließung war er auf der Flucht, um der Vollstrekkung einer zweijährigen Gefängnisstrafe wegen Betrugs zu entgehen.[9]

---

2 [Oswald Rudolf von Carlowitz]: *Aus dem Archive der Familie von Carlowitz*. Dresden 1875, S. 162.

3 Niederösterreichisches Landesarchiv St. Pölten, Departement C – Cultus, Fasz. 14, Zl. 14710 ex 1809: Aktenstücke, die die „Bewilligung zur Auswanderung" und „Befreyung von dem dreymaligen Aufgebothe" betreffen. – Der Verfasser dankt Oberarchivrätin Dr. Langer-Ostrawsky für Nachforschungen und Kopien.

4 Carlowitz (wie Anm. 2), S. 162.

5 Carlowitz (wie Anm. 2), S. 162 und Eintrag (Nr. 17) im Sterberegister 1863 der Gemeinde Gallardon (Departement Eure-et-Loir).

6 Carlowitz (wie Anm. 2), S. 162 und [Pierre Hyazinthe] Azaïs: „Mme la B^nne^ de Carlowitz." In: Alfred de Montferrand [i.e. Adolphe de Chesnel]: *Biographie des femmes auteurs contemporaines françaises*. Paris (1836), S. 89-95, hier S. 90. Diese erste biographische Skizze beruht offensichtlich auf Material, das Frau von Carlowitz dem Verfasser zur Verfügung gestellt hat.

7 Pfarre St. Othmar, Mödling. Trauungsbuch Nr. 11, S. 13.

8 Azaïs (wie Anm. 6), S. 91.

9 Georges Six*: Dictionnaire biographique des généraux et amiraux français de la Révolution et de l'Empire (1792-1814),* Bd. I, Paris 1934, S. 415f. – A. Angot*: Diction-*

Sein Sohn Frédéric soll unter seinem verderblichen Einfluß gestanden haben. Er erwies sich als unfähig, für Frau und Kind zu sorgen. Daran änderte auch die Übersiedlung nach Frankreich nichts, so daß die Ehe getrennt wurde. La baronne Aloyse (oder Aloïse) de Carlowitz, wie sie sich fortan nannte, fand sich mittellos und auf sich gestellt zu einem nicht genau bestimmbaren Zeitpunkt (Mitte oder Ende der zwanziger Jahre?) in Paris wieder, wo „sie sich genöthigt sah, durch literarische Arbeiten ihr Brod zu verdienen."[10]

So begann sie 1833 eine Karriere als Schriftstellerin mit einem Sittenroman: *Caroline, ou le Confesseur*, der 1834 erneut in kleinerem Format und zwei Bänden erschien.[11] Sie legte ferner einen zweibändigen historischen Roman vor: *L'Absolution*, der 1835 ebenfalls eine Neuauflage erlebte, und zwar unter dem erweiterten Titel *Jean le Parricide, ou l'Absolution*[12], dem sich das Thema entnehmen läßt, nämlich die Geschichte Johanns von Schwaben, der 1308 seinen Oheim Albrecht I. ermordete, nach der Überlieferung sich 1313 als Mönch in Pisa Kaiser Heinrich VII. zu Füßen warf und anschließend spurlos verschwand. Es folgte noch im selben Jahr ein dreibändiger Roman *Le Pair de France, ou le Divorce*[13], in den möglicherweise autobiographische Züge eingearbeitet sind, denn es geht u.a. um ein Mädchen, „d'une nature tendre et ardente, livrée à un homme bas et vil dont l'hypocrisie a séduit la crédulité d'un vieillard, et que son inconduite réduit bientôt à exercer les professions les plus méprisées."[14]

---

naire historique, topographique et biographique de la Mayenne, Bd. II, Mayenne 1977, S. 73f und Bd. IV (Ergänzungsband), S. 308f.

10 Carlowitz (wie Anm. 2), S. 162. – Einziger Anhaltspunkt zu ihrer Ankunft in Paris ist die Behauptung, der mit ihr befreundete Mediziner Gall, der sie schon als Kind von einem Scharlach geheilt habe, sei bis zu seinem Tod ihr Arzt gewesen (Azaïs, wie Anm. 6, S. 90). Gall starb 1828 in Montrouge (Paris). Peter-Christian Wegner: *Franz Joseph Gall, 1758-1828. Studien zu Leben, Werk und Wirkung.* Hildesheim, Zürich, New York 1991 erwähnt keine Beziehung zwischen der Familie Carlowitz und Gall.

11 Paris (G. Berrier) 1833, in-8° und Paris 1834 (G. Berrier), in-12.

12 Paris (C. Lachapelle) 1833. Bei Quérard, Louandre u. Bourquelot (wie Anm. 1) sind als Verleger Lachapelle und Bousquet angegeben, und die 2. Auflage soll 1834 in drei Bänden erschienen sein. Die unten angeführte zeitgenössische Rezension von Cherbuliez bezieht sich auf eine zweibändige Ausgabe von 1835.

13 Paris (C. Lachapelle) 1835.

14 Azaïs (wie Anm. 6), S. 93.

Eine unter Vorspiegelung falscher Tatsachen geschlossene Ehe mit einem Taugenichts und Scheidung waren Probleme, mit denen sie selbst konfrontiert worden war. 1838 lieferte sie einen weiteren Sittenroman: *La femme du progrès, ou l'Émancipation*, mit dem Untertitel: *Critique des folies du jour.*[15] Sie wandte sich gegen die aberwitzigen Emanzipationsbestrebungen der Zeitgenossinnen, die sich dazu verstiegen hatten, im Namen des Fortschritts politische Rechte und Zulassung zu allen Berufen zu fordern. Ein Jahr später versuchte sie es mit einem anderen Genre: *Schobry, chef des brigands, d'après les mémoires hongrois de son compatriote Ladislas Holics-Szekhely*, ein zweibändiger Räuberroman in der Nachfolge von Schiller und einer Reihe von anderen Vorgängern.[16]

Soweit ihre publizierten schöngeistigen Produkte, die sich bibliographisch erfassen lassen. Gleichzeitig hatte sie noch andere Projekte in Arbeit, die in der biographischen Skizze von Azaïs (S. 94) aufgezählt werden:

- *Pombal.* 2 Bände. Historischer Roman um den Premierminister Portugals unter König Joseph I., der 1751-1777 praktisch als Despot regierte.
- *Le Juif et le chanoine*, 2 Bände. „Roman d'imagination."
- *Deux âmes en dix corps*, 2 Bände. Phantastische Geschichten im Stil E.T.A. Hoffmanns.
- *La voix du sang*, 2 Bände. „Roman philosophique."
- *Le Bègue*, *Charles de Wurheim*, *Les deux sœurs*. Drei Novellen.

In der Familiengeschichte der Carlowitz (S. 163) werden noch als „im Druck erschienen" aufgeführt:

- *La police de famille, esquisse des moeurs de la Transylvanie* und
- *L'histoire de la formation et de l'établissement de la société chrétienne*.

Es könnte sich hierbei um abgeschlossene Manuskripte handeln, die irrtümlich als gedruckt bezeichnet werden, oder aber um Beiträge in Zeitschriften. Sie sind bisher bibliographisch nicht nachweisbar.

Frau von Carlowitz beabsichtigte ferner, eine *Geschichte der Germanen* zu verfassen, zu der sie bereits Material gesammelt hatte.[17] Aus diesem Plan wurde nichts, aber sie verwertete es anscheinend in einer Reihe von

---

[15] Paris (Desforges) 1838, 2 Bde. Der Untertitel bei Carlowitz (wie Anm. 2), S. 163 mit dem Zusatz: „im Archiv vorhanden."

[16] Paris u. Leipzig (Desforges) 1839. – Edmond Eggli: *Schiller et le romantisme français*, Bd. I, Paris 1927, S. 145.

[17] Azaïs (wie Anm. 6), S. 95.

Artikeln unter der Rubrik „Moeurs et usages antiques“: „Un conseil des anciens germains.“[18] – „Hermann et Thusnelda.“[19] – „Hermann et Thusnelda, scenes historiques de la vie des anciens germains.“[20] Von ihrer regen Mitarbeit an Periodika konnten u.a. noch folgende Beiträge ermittelt werden:

- „L'île d'Islande.“[21]
- „Meubles, repas et fêtes au moyen-âge.“[22]
- „Le lac de Czirknitz.“[23]
- „Plus de maris, plus de pères, ou le paradis des enfants de Dieu“ [Rezension einer umgearbeiteten Fassung von: James Lawrence, *Das Paradies der Liebe*].[24]
- „La femme du progrès“ [Anonym kommentierter Auszug als Vorabdruck].[25]
- „Le Danube, les Hongrois et les Slaves. Voyage historique et pittoresque“ [Bericht einer Reise von der Quelle der Donau bis zum Schwarzen Meer].[26]

Sie war außerdem Mitarbeiterin bei der Zeitung *La Patrie*[27], beim *Journal des femmes*, wo sie Teile einer Übersetzung von Klopstocks *Messias* veröf-

---

18 *Journal des jeunes personnes*, 1834, Bd. III, S. 212-218.

19 *Journal des jeunes personnes*, 1835, Bd. IV, S. 164-176 u. S. 229-236.

20 *Journal des jeunes personnes*, 1837, Bd. V, S. 41-48, S. 322-331, S. 360-368.

21 *Journal des jeunes personnes*, 1834, Bd. II, S. 119-121.

22 *Journal des jeunes personnes*, 1835, Bd. II, S. 46-51.

23 *Journal des jeunes personnes*, 1850, Bd. IV (5e série), S. 272-274. Der Zirknitzer See, etwa 50 km nördlich von ihrem Geburtsort Fiume gelegen, hat die Besonderheit, etwa ab März auszutrocknen. Der Grund des Sees wird von den Bauern als Ackerland genutzt, bis im Herbst urplötzlich das Wasser aus Erdspalten wieder hervorschießt. Frau von Carlowitz will zweimal Augenzeugin dieses Vorgangs gewesen sein.

24 *Revue du Nord*, 3e série, Bd. II, 1838, S. 474-480. Aufschlußreich für das Literaturverständnis der Carlowitz.

25 *Revue du Nord*, 3e série, Bd. I, 1838, S. 107-125.

26 *La Semaine*, 1850. Vom 4. Januar an bis zum 28. September erschien wöchentlich eine Fortsetzung. In der Nr. 52 vom 27.12.1850, S. 817 wird für das kommende Jahr eine Folge angekündigt. Separatdruck Paris, Impr. de F. Didot (1850) siehe *Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque Nationale*, Bd. XXIII, Paris 1925, Spalte 1018. Fortan abgekürzt als *Cat.BN* zitiert.

27 Dort erschien zu einem unbekannten Zeitpunkt die Erzählung *La Famille de Tavora*. Sie dürfte thematisch im Zusammenhang mit dem Romanprojekt *Pombal* stehen. Mitglieder der Familie Tavora wurden auf Befehl Pombals

fentlichte[28] und gehörte im Zeitraum 1828/29 bis 1837/38 zu den Autoren des *Journal des dames et des modes*.[29]

Innerhalb von sechs Jahren hatte Frau von Carlowitz zehn Bände im Format in-8° auf den Markt gebracht, Neuauflagen nicht mitgezählt. Drei Verleger hatten das Wagnis auf sich genommen, eine unbekannte Schriftstellerin zu lancieren. Sie hatte sich in drei Gattungen versucht, im historischen Roman in der Nachfolge Walter Scotts, im Sitten-und Eheroman und schließlich im Räuberroman. Alle drei Gattungen lagen vom Stoff her im Trend der Zeit, ein meßbarer Erfolg stellte sich jedoch nicht ein. Zwar zitierte Azaïs einen ungenannten (fiktiven?) Kritiker, der zu einem schmeichelhaften Urteil gelangt war: „Sans contredit, à partir de ce jour, Mme de Carlowitz s'est assuré une des premières places entre les écrivains des son sexe et a pris rang parmi nos romanciers les plus distingués"[30], aber diese Art von Hilfestellung gehörte im Literaturbetrieb unter berufsmäßigen Rezensenten zu den Gepflogenheiten. Auch der Journalist François Danton, der unter dem Pseudonym Lacase eine längere Besprechung von *La femme du progrès* veröffentlichte, rang sich ein Kompliment ab: „Bien composé, écrit avec élégance, souvent même avec talent, ce livre a de plus un but éminemment utile."[31] Da seine Rezension in derselben Zeitschrift aufgenommen wurde, bei der auch Frau von Carlowitz Mitarbeiterin war, mußte sein Urteil wohl positiv ausfallen. Seine hauptsächliche Kritik gipfelte in dem Vorwurf, sie sei mit den Vertretern der zeitgenössischen Literatur (gemeint sind u.a. Victor Hugo, George Sand, Alexandre Dumas) zu mild verfahren, indem sie ihnen ein gewisses Talent zugestehe.[32]

---

nach einem mißglückten Attentat auf König Joseph I. hingerichtet. *Cat.BN* (wie Anm. 26), Spalte 1018: Separatdruck (Paris), Impr. de Boulé o.J., 36 S.

28 Azaïs (wie Anm. 6), S. 94f.

29 Alfred Estermann: *Die deutschen Literatur-Zeitschriften 1815-1850*, Bd. I, München-London-New York-Paris [2]1991, S. 88. Es ist fraglich, ob die mit Ziwolrac [Carlowitz] gezeichneten Beiträge in der *Dresdner Morgen-Zeitung* im Zeitraum 1827-1828 (Estermann, Bd. 4, S. 232) Frau von Carlowitz zugeschrieben werden können. Auch der sächsische Staatsmann Albert von Carlowitz (1802-1874) betätigte sich schriftstellerisch.

30 Azaïs (wie Anm. 6), S. 94.

31 Lacase: „La femme du progrès, par Madame la baronne de Carlowitz." In: *Revue du Nord*, 3e série, Bd. II, S. 107-119. Hier S. 107.

32 Lacase (wie Anm. 31), S. 107f.

Ein unbefangener Kritiker, der Journalist, Schriftsteller und Übersetzer (Zschokke, Kleist) Joël Cherbuliez, qualifizierte *Jean le Parricide* als „médiocre" ab, wobei er das zweimalige Erscheinen des Romans unter verändertem Titel als „charlatanisme" verdammte und prophezeite: „*Jean le Parricide*, à 7 fr. 50 c., ne trouvera pas *plus d'amateurs* que *l'Absolution* à 15 fr."[33] Zum Roman *Le Pair de France* äußerte er lapidar, er sei „d'une lecture fort indigeste."[34]

Es dürfte heutzutage materiell schwerfallen, sich zur belletristischen Schriftstellerei der Baronin von Carlowitz ein fundiertes, abschließendes Urteil zu erlauben, da ihre Werke aus den größeren öffentlichen Bibliotheken verschwunden sind und auch im Antiquariat nicht angeboten werden.[35] Nur noch die Pariser Nationalbibliothek besitzt sie, allerdings auch nicht vollständig.[36] So muß es vorläufig bei dem Eindruck bleiben, daß ihre Werke sich weder inhaltlich noch formal durch eine überzeugende Originalität und Qualität auszeichneten, sondern als langweilig und moralisierend empfunden wurden. Frau von Carlowitz hatte es sich nämlich zum Ziel gesetzt, der Sittenverderbnis und Dekadenz der Zeit entgegenzuarbeiten und als Mittel dazu die Literatur ausersehen. Miltons *Paradise lost, Les Martyrs* von Chateaubriand und *Les Méditations poétiques* Lamartines waren ihre Vorbilder. Ihr Credo kulminierte in den Worten:

> […] certes jamais on n'a eu, autant qu'aujourd'hui, besoin d'un livre qui puisse servir de contrepoison aux écarts de la littérature du jour. Tous les esprits ont été plus ou moins indignés ou faussés, tous les cœurs ont été plus ou moins blessés ou corrompus par ces productions dangereuses qui, sous prétexte de s'élever contre les préjugés et les abus, font du vice une conséquence inévitable de nos institutions sociales, et du crime le plus puissant et presque le plus noble emploi de la force morale.[37]

---

33 *Bulletin littéraire et scientifique. Revue critique des livres nouveaux*, 1835, S. 32f., hier S. 33. Cherbuliez war gleichzeitig der Herausgeber der Zeitschrift.

34 *Bulletin* (wie Anm. 33), S. 207.

35 Ergebnis einer unten näher erläuterten Umfrage bei französischen Bibliotheken und der fortgesetzten Bemühungen in den Jahren 2000 und 2001, per Internet bei Antiquariaten im In- und Ausland fündig zu werden.

36 Es fehlt in ihren Beständen ein Exemplar von *Jean le Parricide, ou l'Absolution.*

37 Baronne de Carlowitz: „Notice sur Klopstock." In: *La Messiade*, poème en vingt chants par Klopstock. Traduit en français par la baronne de Carlowitz. Paris 1840, S. VII.

Da es ihr nicht gelang, mit eigenen Werken auf dem Gebiet der Erbauungsliteratur den Publikumsgeschmack zu treffen, versuchte sie es mit Übersetzungen deutscher Klassiker. Sie kam mit dem Verleger und Buchhändler Charpentier ins Geschäft, der als erstes eine Übersetzung von Klopstocks *Messias* in sein Sortiment aufnahm. Da der Messias bereits viermal vollständig übersetzt worden war, mußte ein bißchen die Werbetrommel gerührt werden. Frau von Carlowitz besorgte das selbst, indem sie in einem Vorwort Madame de Staël als berufene Autorität zitierte, die die Wirkung der Lektüre auf den Leser mit berühmt gewordenen Sätzen geschildert hatte: „Lorsqu'on commence ce poëme, on croit entrer dans une église, au milieu de laquelle un orgue se fait entendre […]."[38] Dann wurden die Bemühungen ihrer Vorgänger Louis Frédéric Petit-Pierre (1795), der Stiftsdame Kourzrock (1801) und des Elsässers Marie Joseph d'Horrer (1825) summarisch als unzulänglich abgetan.[39] Die jüngste Übertragung ins Französische durch den Baron Ernst von Liebhaber (1828) ignorierte sie. Bei der Kourzrockschen Fassung verweilte sie ein wenig länger, um Anekdotisches anzubringen: Sie habe als Kind mehrmals Klopstock in Hamburg besucht, der in ihrem Beisein zum Talent der Frau Kourzrock als Übersetzerin ein anzügliches Wortspiel gemacht habe.[40] Die logische Schlußfolgerung aus ihren kritischen Ausführungen bestand in der Behauptung, der *Messias* sei überhaupt noch nicht [adäquat] ins Französische übersetzt worden, deshalb habe sie sich dieser überaus schwierigen Aufgabe unterzogen.[41] Diesmal war ihr ein sichtbarer Erfolg beschieden. Beim Wettbewerb der Académie Française für die besten Übersetzungen älterer und neuerer Schriften ethisch-sittlichen Inhalts, die zwischen dem 30. Mai 1839 und

---

[38] Carlowitz (wie Anm. 37), S. III. Sie zitiert aus dem Klopstock-Kapitel (Kap. V, Teil II: „De la littérature et des arts.") von Madame de Staëls *De l'Allemagne*, die ein paar Zeilen weiter äußert : „La lecture entière de l'ouvrage peut fatiguer"…

[39] Carlowitz (wie Anm. 37), S. IIIf.

[40] Carlowitz (wie Anm. 37), S. III. – Klopstock starb am 14. März 1803 (und nicht am 4. März, wie es S. II heißt) in Hamburg. Frau von Carlowitz, die ihren Vater einen der besten Freunde Klopstocks sein läßt, wäre also bei diesen Besuchen sieben bis acht Jahre alt gewesen. Leider konnten weder die Arbeitsstelle der Klopstock-Ausgabe (Hamburg) noch das Klopstock-Museum in Quedlinburg Beziehungen zwischen Wenzel Gustav von Carlowitz und dem Dichter des *Messias* bestätigen (Briefe vom 14.3. und 27.3.2001).

[41] Carlowitz (wie Anm. 37), S. IV.

dem 1. Januar 1841 veröffentlicht worden waren, erhielt sie einen der drei verliehenen Geldpreise. Etienne de Jouy, Direktor der Akademie, begründete in öffentlicher Sitzung vom 17. Juni 1841 die Verleihung des „prix de vertu" an die Baronin von Carlowitz:

> Il a paru, Messieurs, qu'une élégante et complète version de la *Messiade* était un bon livre moral à couronner; et nous décernons une médaille d'honneur de 2.000 fr. à l'auteur de ce beau travail, à madame la baronne de Carlowitz, naturalisée depuis longtemps en France par ses malheurs et par le talent d'écrire.[42]

Als Erfolg kann auch gewertet werden, daß die Stadt Bordeaux verdienstvollen Gymnasiasten ein Exemplar der *Messiade* als Auszeichnung überreichte und daß ihre Übersetzung als Grundlage für eine Übertragung ins Spanische diente.[43]

1841 brachte sie wieder bei Charpentier eine Übersetzung von Schillers *Geschichte des Dreißigjährigen Krieges* heraus, obwohl das Werk bereits dreimal ins Französische übersetzt worden war.[44] Auch diesmal wurden ihre Bemühungen von der Académie Française mit einem Geldpreis (1200 Franken) honoriert. Graf Molé, Direktor der Akademie, lobte die „elegante Übertragung" [„reproduction élégante"] und führte in öffentlicher Sitzung vom 30. Juni 1842 näher aus:

---

42 Institut royal de France. Académie Française: *Séance publique annuelle du jeudi 17 juin 1841, présidée par M. de Jouy, Directeur.* Paris 1841, S. 16. – Archives de l'Académie française, Signatur 1 D 3, série des prix, registre. Auf den Seiten 123-132 die Übersetzerpreise für die Jahre 1841-1861 mit den Namen der Preisträger und den Buchtiteln und Namen der Mitbewerber. – Der Verfasser dankt Fabienne Queyroux, Leiterin der Handschriftenabteilung der Bibliothek des Institut de France, und Mireille Lamarque, Archivarin, die gemeinsam die Umstände der Preisverleihungen an Frau von Carlowitz klärten und dabei zwei handschriftliche Briefe von ihr auffanden.

43 Freundliche Mitteilung von Nadine Massias, Direktorin der Stadtbibliothek Bordeaux, die ein solches Exemplar in ihrem Bestand hat. Brief vom 30.11.2000. – *La Mesiada*, poema épico en veinte cantos, escrito en alemán por Klopstock, traducido al francés por la señora de Carlowitz, y de este idioma al castellano por D. Patricio de La Escosura. […], 2 Bde. Paris 1841. Siehe *Cat.BN* (wie Anm. 26), Bd. LXXXII, Paris 1924, Sp. 100.

44 *Histoire de la guerre de Trente ans*, par Schiller, traduite par Mme la B^onne^ de Carlowitz. Paris 1841. Ältere Übersetzungen von [Auguste Simon d'Arnex], Berne 1794; Ch…[Champfeu], Paris 1803; A. Mailher de Chassat (Paris 1820).

> Le nom étranger du traducteur de Schiller, le nom de Mme de Carlowitz, déjà lié à la gloire de Klopstock, mérite faveur par le talent qu'elle montre dans notre langue adoptée par elle, pour y transporter avec goût les beautés des langues du Nord.[45]

Eine echte Pionierarbeit leistete sie, als sie 1843 Goethes *Wilhelm Meister* vollständig dem französischen Publikum vorstellte, d.h., zum erstenmal mit der Übersetzung der *Wanderjahre*.[46] Im folgenden Jahr schickte sie von Goethe eine neue Übersetzung der *Wahlverwandtschaften* hinterher.[47] Ebenfalls 1844 veröffentlichte sie die erste (und einzige) Übertragung von Herders *Vom Geist der ebräischen Poesie*, die womöglich von Charpentier als zu schwierig und wenig erfolgversprechend abgelehnt wurde und deshalb bei Didier herauskam.[48] Frau von Carlowitz versuchte, die Académie Française für einen wenig übersetzten Vertreter der Weimarer Klassik zu interessieren. Sie wandte sich an den Ständigen Sekretär und bat um Nominierung für den Übersetzerpreis mit der Begründung:

> Le nom de Herder, qui n'est encore connu que par la traduction de son livre sur la Philosophie de l'histoire, deviendra, je l'espère, populaire en France, car, sous le rapport historique, moral et religieux, l'histoire de la poësie des hébreux, s'adresse à toutes les classes de la société.[49]

Die Juroren waren von den Qualitäten des Werks überzeugt und verliehen ihr einen Geldpreis von 1500 Franken. Der Direktor der Akademie, der Jurist Dupin, würdigte ihre Leistung, wobei er nuanciert Kritik übte:

---

45 Institut royal de France. Académie Française: *Séance publique annuelle du jeudi 30 juin 1842, présidée par M. le Comte Molé, Directeur*. Paris 1842, S. 5f. Archives de l'Académie française, Signatur 5 B 17: Schreiben der Baronin von Carlowitz vom 12. Februar 1842, mit dem sie dem Ständigen Sekretär ein Exemplar ihrer Schiller-Übersetzung zukommen ließ und um Nominierung nachsuchte.

46 *Wilhelm Meister* par Goethe; traduction complète et nouvelle par Mme la Baronne A. de Carlowitz. Première partie [Bd. I]. *Les années d'apprentissage*. – Deuxième partie [Bd. II]. *Les années de voyage*. Traduite pour la première fois. Paris 1843.

47 *Affinités électives*, par Goethe; suivies d'un choix de Pensées, du même. Traduction nouvelle par Mme A. de Carlowitz. Paris 1844.

48 *Histoire de la poésie des Hébreux*, par Herder, traduite de l'allemand par Mme la B^ne^ A. de Carlowitz. Paris 1844.

49 Archives de l'Académie française, Signatur 5 B 18. Schreiben vom 8. Januar 1845.

> L'original allemand perd son doute, dans la version française, un grand charme, l'éclat des fragments versifiés que Herder avait écrit sous l'inspiration des prophètes hébreux. Mais il reste l'accent de son admiration fidèlement répétée.[50]

Es könnte sein, daß sich Charpentier von dieser abermaligen verkaufsfördernden Anerkennung durch die Akademie beeindruckt zeigte und Frau von Carlowitz erneut unter Vertrag nahm. Er verlegte 1855 ihre Übersetzung der „Memoiren" Goethes in zwei Bänden.[51] Der erste Band umfaßte *Dichtung und Wahrheit*, der zweite brachte zum erstenmal die *Italienische Reise*, die *Kampagne in Frankreich*, das „Sankt Rochus-Fest zu Bingen" aus der *Reise am Rhein, Main und Neckar* und Auszüge aus den *Tag-und Jahresheften*. Acht Jahre später legte sie die erste vollständige Übersetzung des Briefwechsels zwischen Goethe und Schiller vor, zu dem Saint-René-Taillandier Einleitung und Anmerkungen lieferte.[52] Die zwei Bände erschienen im Todesjahr der Carlowitz, und es ist anzunehmen, daß sie ihre Drucklegung nicht mehr erlebte.

In die längere Pause zwischen 1855 und 1863, in der sie nichts bei Charpentier unterbringen konnte, fallen ihre Bemühungen, den Bekanntheitsgrad Jean Pauls in Frankreich zu erhöhen.[53] Sie veröffentlichte zunächst Übersetzungen einer Reihe kürzerer Texte: *Der Tod eines Engels*[54] (aus *Quintus Fixlein*), *Beichte des Teufels bei einem großen Staatsbedienten*[55], *Die Vernichtung. Eine Vision*[56], *Der Mond, eine phantasierende Geschichte*[57] (aus

---

50 Institut royal de France. Académie Française: *Séance publique annuelle du jeudi 11 décembre 1845, présidée par M. Dupin, Directeur.* Paris 1845, S. 31.

51 *Mémoires de Goethe.* Traduction nouvelle par la baronne A. de Carlowitz. Paris 1855.

52 *Correspondance entre Goethe et Schiller.* Traduction de Mme la baronne de Carlowitz, révisée, annotée, accompagnée d'études historiques et littéraires par M. Saint-René-Taillandier. Paris 1863.

53 Die Ausführungen zu Jean Paul beruhen auf Claude Pichois: *L'image de Jean-Paul Richter dans les lettres françaises.* Paris 1963, S. 166f, S. 236, S. 299-302, S. 486f, S. 494f.

54 „La Mort d'un Ange." In: *Revue Française*, 3. Jg, Bd. IX, Nr. vom 1. Mai 1857, S. 5-7.

55 „Le Diable se confessant à un ministre." In: *Revue Française*, Nr. vom 10. Mai 1857, S. 77-82.

56 „La Destruction. Vision." In: *Revue Française,* Nr. vom 1. Juni 1857, S. 208-214.

57 „La Lune." In: *Revue Française*, Nr. vom 1. Juli 1857, S. 385-392.

Quintus Fixlein) in der kurzlebigen *Revue Française*. Die neugegründete *Revue germanique* von Nefftzer und Dollfus nahm gleich in den ersten Jahrgang eine dreiteilige Artikelserie von insgesamt knapp achtzig Seiten auf, in der Frau von Carlowitz zum erstenmal Auszüge aus *Wahrheit aus Jean Paul's Leben*, darunter seine Selbstbiographie, einem begrenzten französischen Leserkreis vermittelte.[58] Es folgte 1860 noch eine weitere Episode aus Jean Pauls Leben, zugleich mit der Übersetzung von *Die wunderbare Gesellschaft aus der Neujahrsnacht*.[59] Ob sie sich mit dem Gedanken trug, das Gesamtwerk Jean Pauls ins Französische zu übertragen, wie es in der biographischen Notiz in einer Literaturanthologie heißt, bleibt dahingestellt.[60]

Inwieweit diese Artikel in zwei Zeitschriften mit relativ kurzer Lebensdauer und beschränkter Abonnentenzahl auf das lesende Publikum wirkten und Jean Pauls Nachruhm in Frankreich beförderten, wird schwer zu bestimmen sein.[61] Bei den Buchveröffentlichungen lassen sich schon eher Anhaltspunkte zur Rezeption der Klassiker-Übersetzungen finden. Neben den Auszeichnungen der Académie Française, die ihrem Namen zu einem gewissen Glanz verhalfen, wurden ihr weitere Ehrungen zuteil. Der Kaiser von Österreich und der König von Sachsen verliehen ihr Verdienstmedaillen, „frappées à son nom."[62] Helene von Mecklenburg-Schwerin, die Frau des Herzogs von Orléans, dankte ihr per Handschreiben dafür, daß sie „die Meisterwerke [ihres] gemeinsamen

---

58 „Jean-Paul Richter." In: *Revue germanique*, Bd. IV, 1858, S. 84-113 (Oktober), S. 229-265 (November), S. 548-560 (Dezember).

59 „Une aventure de la vieillesse de Jean Paul." In: *Revue germanique*, Bd. XII, 1860, S. 241-286 (November).

60 Lt. Cl. [Ferdinand Nathanael] Staaff: *La Littérature française depuis la formation de la langue jusqu'à nos jours. Lectures choisies*. Bd. II: *Auteurs enlevés à la littérature depuis la Révolution 1790-1869*. Paris ³1869, S. 1047.

61 Die *Revue française* erschien von 1855-1859 und die *Revue germanique* hatte im Juni 1858 300 Abonnenten. Siehe G. Pariset: „La *Revue germanique* de Dollfus et Nefftzer." In: *Revue germanique*, Bd. II, 1906, S. 40.

62 Nachruf von F.Maupré in: *Journal de Chartres*, Nr. 36 vom 3. Mai 1863, S. 2. François Maupré, ehemaliger Schuldirektor in Gallardon , war mit Frau von Carlowitz befreundet gewesen. Sein Nachruf, der auch als Separatdruck existiert, hat die Qualität einer Quelle. – Eine Anfrage im Dezember 2000 beim Haus-Hof-und Staatsarchiv in Wien bezüglich der Verdienstmedaille konnte wegen zu vager Angaben, die keine „gezielten Archivrecherchen" ermöglichten, nicht bearbeitet werden.

Vaterlandes in Frankreich bekannt gemacht habe." Sie ließ eine größere Anzahl von Exemplaren anschaffen.[63] Mindestens ein französischer Intellektueller hat von den Übersetzungen der Frau von Carlowitz profitiert: Ernest Renan. Er las zwischen 1845 und 1846 ihre *Histoire de la poésie des Hébreux*, wie aus einem Eintrag in seinen *Cahiers de jeunesse* hervorgeht.[64]

Ein Indiz für die Verbreitung im 19. Jahrhundert sind auch die verschiedenen Auflagen, die der Katalog der Bibliothèque Nationale verzeichnet. Die erste Jahreszahl in der folgenden Übersicht entspricht der Erstauflage:

Klopstock, *La Messiade*: 1840 [in der Nationalbibliothek nicht vorhanden!] – 1853 [Buchdeckel: 1852] – 1858 [Buchdeckel: 1857] – 1860 [Buchdeckel: 1859] – 1865 [Buchdeckel: 1862] – 1873. 1885 wurde daraus ein Auszug von 36 Seiten bei H. Gautier (Paris) veröffentlicht. Die Ausgabe von 1853 diente als Vorlage für einen Faksimiledruck der Gesänge I-X, der 1997 in einem Winkelverlag erschien (Ressouvenances, Coeuvres-et-Valsery).

Schiller, *Histoire de la guerre de Trente ans*: 1841 – 1844 – 1854 – 1861 – 1864 – 1872 – 1878 – 1891. Die Neudrucke nach 1860 sind erstaunlich, da bis 1891 nach und nach sechs weitere Übersetzungen angeboten wurden.

Goethe, *Wilhelm Meister*: Keine Neuauflage nachgewiesen. Ab 1861 vertrieb Charpentier die Übersetzung Théophile Gautiers (Sohn).

Goethe, *Les Affinités électives*: 1844. Stand oder steht noch im Lesesaal der Bibliothèque Nationale, der Signatur nach zu urteilen.[65] Keine Neuauflage nachgewiesen. Charpentier nahm statt dessen 1872 die Übersetzung von Camille Selden ins Programm.

Herder, *Histoire de la poésie des Hébreux*: 1844 – 1845 – 1846.

Goethe, *Mémoires*: 1855 – 1866 [Band I, Band II mit der Jahreszahl 1860!] – 1872 – 1886 [Band I, Band II: 1885] – 1914. Die Erstausgabe stand oder steht noch im Lesesaal der Nationalbibliothek (s. Signatur *Cat.BN*, Bd.LXII, Sp. 578, Nr. 61).

---

63 Maupré (wie Anm. 62).

64 Ernest Renan*: Œuvres complètes*, Bd. IX, Paris [1960], S. 86. Zuerst von L. Reynaud: *L'influence allemande en France au 18e et au 19e siècle*. Paris 1922, S. 247 festgestellt.

65 *Cat.BN* (wie Anm. 26), Bd. LXII, Paris 1929, Sp. 646, Nr. 698: „Salle de lect. 8° Oo. 2394."

Correspondance entre Goethe et Schiller: 1863 – 1883.

Im Katalog der *Bibliothèque Charpentier*, in der Rubrik „Bibliothèque allemande-française", die 1848 insgesamt vierzehn Titel umfaßte, stand Frau von Carlowitz mit an erster Stelle, neben illustren Namen von Vermittlern und Übersetzern deutscher Literatur[66]:

Goethe: *Théâtre* (Xavier Marmier), *Faust* (Henri Blaze de Bury), *Wilhelm Meister* (Carlowitz), *Werther* (Pierre Leroux), *Les Affinités électives* (Carlowitz), *Poésies* (Blaze de Bury), *Mémoires* (Henri Richelot, ab 1855 Carlowitz).

Schiller: *Théâtre* (Marmier), *La guerre de Trente ans* (Carlowitz), *Poésies* (Marmier).

Klopstock: *La Messiade* (Carlowitz).

Hoffmann: *Contes* (Marmier).

Man geht nicht fehl, wenn man behauptet, daß ein französischer Leser der übersetzten Werke Klopstocks, Goethes, Schillers und Herders ab Anfang der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts mit einiger Wahrscheinlichkeit oder unweigerlich auf eine Fassung der Frau von Carlowitz stieß. Inwieweit läßt sich die Rezeption bis in unser Jahrhundert verfolgen? Zumindest ein Anhaltspunkt für die Verbreitung ihrer Übersetzungen könnte ihre Präsenz in öffentlichen Bibliotheken Frankreichs sein. Zwischen November 2000 und März 2001 wurden deshalb 109 Stadtbibliotheken, Paris ausgenommen, per Fragebogen nach ihren Beständen an Übersetzungen und der Vollständigkeit halber auch an Romanen der Baronin von Carlowitz befragt. Die Auswahl der Bibliotheken erfolgte nach zwei Kriterien: Datum der Gründung (19. Jahrhundert oder früher) und Größe (mindestens 50.000 Bände im Jahre 1968).[67] Von den zum Teil zweimal angeschriebenen Bibliotheken waren 106 zu einer Antwort zu bewegen. Die Auswertung der Umfrage führte zu unerwarteten Ergebnissen:

1. 63 Bibliotheken (entspricht 59%) besitzen mindestens ein Werk.
2. Eine einzige Bibliothek meldete einen Roman: die Stadtbibliothek Nantes (*La femme du progrès, ou l'Émancipation*).
3. Keine Bibliothek hat alle sieben Übersetzungen in ihrem Bestand.

---

[66] Diese um zwei Titel gekürzte Übersicht findet sich auf der Rückseite des Buchumschlags von Arsène Houssaye: *Galerie de portraits du XVIIIe siècle*. Paris (Charpentier) 1848.

[67] Klaus Gerhard Saur: *Internationales Bibliotheks-Handbuch*. Teil 1 Europa. München-Pullach ²1968.

4. Große Stadtbibliotheken wie Montpellier (340.000 Bände), Straßburg (215.000) und Metz (150.000) weisen kein Werk der Frau von Carlowitz auf.
5. Die meisten Titel besitzen die Stadtbibliotheken von Beauvais (5) und Rodez (4, darunter drei verschiedene Ausgaben der *Messiade*).

Die Anzahl der festgestellten Exemplare beträgt für die einzelnen Titel:

La Messiade: 39 (in 33 Bibliotheken), *Histoire de la guerre de Trente ans*: 29, *Histoire de la poésie des Hébreux*: 25, *Mémoires de Goethe*: 24 (in 23 Bibliotheken), *Wilhelm Meister*: 15, *Les Affinités électives*: 10, *Correspondance entre Goethe et Schiller*: 8.

Diese Zahlen mögen nichts Spektakuläres an sich haben. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß womöglich in den letzten Jahrzehnten Bestände an deutschen Klassikern in den Stadtbibliotheken der Aussonderung anheimgefallen sind.[68] Weitere Exemplare könnten sich durchaus noch in den 32 kleineren Stadtbibliotheken befinden, die im benutzten Verzeichnis aufgeführt sind, aber nicht in die Erhebung mit einbezogen wurden. Von den vorhandenen Exemplaren auf den Publikumsgeschmack zu schließen, dürfte schwerfallen, bzw. kaum statthaft sein. Am ehesten zeichnet sich so etwas wie eine gewisse Vorliebe für Klopstock ab, die andauerte und die mit der letzten vollständigen Übersetzung des *Messias* durch Frau von Carlowitz eng verknüpft ist.[69] Überraschend gut vertreten ist auch Herder. Bei den anderen Werken verhindert die Existenz von konkurrierenden Übersetzungen, zu deren Verbreitung nicht geforscht wurde, stringente Schlüsse.

Gleichzeitig stellte sich bei der Umfrage heraus, daß der Katalog der Pariser Nationalbibliothek längst nicht alle Ausgaben verzeichnet. Es konnten eine Reihe von zusätzlichen Ausgaben nachgewiesen werden, und zwar für die *Messiade* für die Jahre 1841, 1842, 1845, 1886, ferner eine Ausgabe ohne Jahr. Für *Histoire de la poésie des Hébreux*: 1851, 1854.

---

[68] Die Stadtbibliothek Montbéliard teilte unter dem 9. Januar 2001 mit, daß 1987 eine Reihe von älteren Werken an das Centre National de Prêt (C.N.P.), einen zentralen Leihorganismus, der inzwischen seine Tätigkeit eingestellt hat, abgegeben wurden. Aus dem nicht gerade mit der letzten Akribie geführten Verzeichnis der ausgesonderten Bücher geht hervor, daß sich darunter Carlowitzsche Übersetzungen befanden, und zwar *Correspondance entre Goethe et Schiller, Mémoires de Goethe* und *Les Affinités électives*.

[69] Zur Klopstock-Rezeption in Frankreich bis 1830 siehe Henri Girard u. Pierre Poux: „Klopstock et le romantisme français jusqu'aux *Consolations* de Sainte-Beuve." In: *Revue de Littérature comparée*, Bd. VIII, 1928, S. 688-703.

Für *Histoire de la guerre de Trente ans*: 1848, 1858, 1866 und zwei Ausgaben ohne Jahr, davon eine mit der Verlagsangabe „Eugène Fasquelle, éditeur", ebenso für *Mémoires de Goethe*: ohne Jahr, Verlag Eugène Fasquelle. Fasquelle, zuerst Teilhaber von Charpentier und seit 1896 sein Nachfolger, übernahm mit dem Verlag auch die *Bibliothèque Charpentier*, die er weiterhin unter ihrem ursprünglichen Namen vertrieb. Diese Vielzahl an Neudrucken läßt sich, zumindest was Charpentier und Fasquelle betrifft, durch die Anwendung der Stereotypie erklären.[70] Bei diesem Verfahren konnte man in kürzester Zeit auf die Nachfrage reagieren und eine beliebige Anzahl von Exemplaren herstellen, die mit neuem Buchdeckel und Titelblatt versehen wurden. Dabei unterliefen Pannen: bei verschiedenen Ausgaben der *Messiade* hat das Titelblatt eine andere Jahreszahl als der Buchdeckel, der doch bei broschierten Exemplaren normalerweise mit dem Titelblatt identisch ist. Auch bei Goethes *Mémoires* geht es bei zwei Auflagen etwas chaotisch zu, bei denen Band II mit einer früheren Jahresangabe ausgegeben wurde als Band I. Wie rasch man bei Charpentier mit Titelblättern bei der Hand war, zeigt folgendes Beispiel. Eine Erstausgabe der *Messiade* (Paris 1840) hat auf dem Titelblatt den Vermerk: „Précédée d'un travail de M. Edgar Quinet."[71] Edgar Quinet lieferte aber keine „Arbeit", und flugs wurde ein neues Titelblatt mit der Jahreszahl 1840, aber ohne den Vermerk den übrigen Exemplaren vorangestellt. Wie dem auch sei, der Nachweis von weiteren Ausgaben ermöglicht es, sich einen Überblick über die Zeiträume zu verschaffen, in denen die einzelnen Übersetzungen im Handel waren. Bei der *Messiade* ergibt sich eine Zeitspanne von über fünfzig Jahren, ebenso bei der *Histoire de la guerre de Trente ans*. Bei Goethes „Memoiren" beträgt sie sogar über sechzig Jahre und reicht bis ins 20. Jahrhundert hinein! Bei den übrigen Werken muß man immerhin noch mit vierzehn bis zwanzig Jahren rechnen.

Dieser nicht zu bezweifelnde buchhändlerische Erfolg und Nachruhm der Verfasserin sagen aber nichts über die eigentliche Qualität der Übersetzungen aus. Sie waren lesbar, das bescheinigten ihr in verbindlichen

---

70 Isabelle Olivero: *L'invention de la collection au XIXe siècle. Le cas de la „Bibliothèque Charpentier" (1838) et de la „Bibliothèque Nationale" (1863)*. Diss. Paris (Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales) 1994, S. 54ff. S. 437 eine Übersicht der Neudrucke der „Bibliothèque allemande", die auf Grund der *Bibliographie française* erstellt wurde. Die Ergebnisse decken sich nicht mit den oben angeführten. Beispielsweise soll *Histoire de la guerre de Trente ans* im Zeitraum 1842-1866 fünf Neudrucke erlebt haben. Bei der Umfrage ergaben sich sieben.

71 Dieses seltene Exemplar ist im Besitz des Verfassers.

Wendungen die Gutachter der Académie Française, und mehr verlangten sie auch nicht. Als die Übersetzung der *Mémoires* erschien, bezeichnete sie Louis Ulbach als „belle" und rühmte die Verfasserin: „Ses succès l'ont placée au premier rang des traducteurs."[72] Wirklich? Ein mit deutscher Sprache und Literatur und speziell mit Goethe vertrauter Kenner, Jean-Jacques Weiss, beließ es nicht bei derlei Gemeinplätzen. Zwar erkannte er an, daß sie fast immer „esprit" und „ton général" der übersetzten Werke treu wiedergegeben habe, aber er kritisierte unumwunden ihre Art und Weise, die Vorlage nach Gutdünken zu behandeln:

> Elle a, suivant sa fantaisie de femme, changé, transposé, raccourci, retranché. De longs chapitres sont resserrés en quelques pages et des pages entières en quelques lignes. Ouvrez l'original où il vous plaira: vous n'y trouverez pas deux paragraphes de suite qui soient exactement rendus.[73]

Es handele sich nicht um eine „neue Übersetzung", sondern um eine „neue Art der Übersetzung" [„traduction d'un nouveau genre"], die sie schon mehrfach praktiziert habe, ohne daß dagegen Einspruch erhoben worden sei.[74] Dieses Urteil ist berechtigt, den überflüssigen geschlechtsbezogenen Seitenhieb ausgeschlossen. Ein Beispiel soll die Verfahrensweise illustrieren, wie sie Weiss charakterisiert hat, und zwar an einer wahllos herausgegriffenen Passage. Im 2. Buch von *Dichtung und Wahrheit* heißt es mit Bezug auf Friedrich den Großen:

> Es war die Persönlichkeit des großen Königs, die auf alle Gemüter wirkte.[75]

Carlowitz:

> […] c'était l'individualité de son roi qui me captivait.[76]

---

72 *Revue de Paris*, Bd. XXVII, 1855, Rubrik „Chronique de la Quinzaine", S. 473.

73 J.-J. Weiss: „Les Mémoires de Goethe" [Rezension], 1er article. In: *Revue de l'Instruction publique*, 1855, Nr. vom Oktober-November, S. 374f. Hier S. 374. Diese Rezension auch in J.-J. Weiss: *Sur Goethe. Études critiques de littérature allemande*. Paris [1892], S. 73ff.

74 Weiss (wie Anm. 73), S. 374.

75 Johann Wolfgang Goethe: *Dichtung und Wahrheit*. Erster Teil. DTV-Gesamtausgabe Bd. 22. München ²1967, S. 42.

76 *Mémoires de Goethe*, Bd. I. Paris 1872, S. 32.

Im Original folgen nun etwa dreizehn Zeilen, die in der Carlowitzschen Übertragung fehlen. Sie fährt fort:

> Les calomnies qu'on répandait contre lui, me firent douter de la justice du public, comme un an plus tôt, le tremblement de terre de Lisbonne m'avait fait douter de la justice de Dieu.

Dies entspricht bei Goethe:

> […] und wie mir in meinem sechsten Jahre, nach dem Erdbeben von Lissabon, die Güte Gottes einigermaßen verdächtig geworden war, so fing ich nun, wegen Friedrichs des Zweiten, die Gerechtigkeit des Publikums zu bezweifeln an.

Hier ist der Text umgestellt: Goethe erwähnt zuerst das Erdbeben von Lissabon, dann Friedrich den Großen. Bei Frau von Carlowitz ist es infolge der Kürzung umgekehrt. Nebenbei sei bemerkt, daß bei Goethe nichts von „calomnies qu'on répandait contre lui" steht. Diese Behauptung schien sich ihr aus dem Zusammenhang zu ergeben, deshalb schrieb sie sie hin. Im Vergleich zu derartigen Eingriffen in den Originaltext ist es dann auch kaum mehr bemerkenswert, daß bei Goethe die Persönlichkeit Friedrichs des Großen auf „alle Gemüter" wirkte, was Frau von Carlowitz auf die erste Person im Singular reduzierte, daß „Gerechtigkeit" und „Güte" undifferenziert mit „justice", „einigermaßen verdächtig werden" und „bezweifeln" mit „faire douter" übersetzt werden, daß die Altersangabe („in meinem sechsten Jahre") unter den Tisch gefallen ist.

Ein Beispiel, wie sich lange Kapitel unter der Feder der Übersetzerin in kurze verwandeln, ist das 17. Buch: aus 24,5 Seiten werden, bei vergleichbarem Satzspiegel, rund 9 Seiten![77] Zu ihrer Entlastung könnte man anführen, daß sie auf Verlangen des Verlegers, der für mehr als zwei Bände Goethescher „Memoiren" nicht zu haben war, den Text amputierte.

Weitere zeitgenössische Rezensionen, die sich mit den Praktiken der Frau von Carlowitz befassen, konnten bisher nicht aufgefunden werden. So muß man sich vorerst mit den wenigen kritischen Auslassungen späterer Literarhistoriker und Komparatisten begnügen. Zur Übersetzung des *Messias* äußert Süpfle: „Die bedeutendste neuere Leistung in dieser Hinsicht ist die allerdings oft zu stark vom Urtext abweichende Übertra-

---

[77] Goethe (wie Anm. 75). Dritter und vierter Teil. Bd. 24, S. 225-249. – *Mémoires de Goethe* (wie Anm. 76), S. 358-367.

gung durch Frau von Carlowitz"[78], was man ihm unbesehen glauben möchte. Rossel meint, daß der *Messias* in Frankreich nur einen Achtungserfolg erringen konnte und daß seine Übersetzer, darunter Frau von Carlowitz, ihm einen „schlechten Dienst erwiesen" hätten.[79] Dieses Urteil läßt sich so nicht mehr halten, denn Klopstocks Epos erzielte in Frankreich gewiß mehr als einen Achtungserfolg, wozu gerade eben die Carlowitzsche Übersetzung ihren Beitrag leistete. Der Aspekt der Qualität der Übersetzung von Herders *Vom Geist der ebräischen Poesie* wird in Tronchons Dissertation nur gestreift. Er suggeriert allenfalls die Frage, ob getreu übersetzt wurde, indem er Sätze zum Vergleich gegenüberstellt und auf eingehenden Kommentar verzichtet.[80] Etwas ausführlicher behandelt Eggli das Qualitätsproblem. Er bezeichnet die Carlowitzsche Übersetzung von Schillers *Geschichte des Dreißigjährigen Krieges* als „sensiblement inférieure à la bonne traduction qu'avait donnée de Champfeu en 1803" und tritt den Beweis an, indem er einen Abschnitt vergleichend analysiert. Seine Schlußfolgerung lautet: der Text von Frau von Carlowitz sei „moins précis et moins clair", und vor allem: „On voit aussi qu'elle ne se fait pas scrupule de mêler au texte de Schiller des réflexions qui lui

---

[78] Theodor Süpfle: *Geschichte des deutschen Kultureinflusses auf Frankreich mit besonderer Berücksichtigung der litterarischen Einwirkung*, Bd. I, Gotha 1886. Zitiert nach Reprint Genf (Slatkine) 1971, S. 210.

[79] Virgile Rossel: *Histoire des relations littéraires entre la France et l'Allemagne*. Paris 1897. Zitiert nach Reprint Genf (Slatkine) 1970, S. 65.

[80] Henri Tronchon: *La fortune intellectuelle de Herder en France*. Paris 1920, S. 12 u. S. 14. – In einer kurz vor Redaktionsschluß ermittelten Rezension („Histoire de la poésie des Hébreux par Herder, traduite en français par Mme la baronne de Carlowitz […]." In: *Archives israélites*, 1847, Januar-Nummer, S. 58-65) wird darauf hingewiesen, daß Herders Werk sechzig Jahre unübersetzt blieb. Der mit „T-D" zeichnende Rezensent fährt fort [S. 64]: „Ceci nous fait mieux sentir l'importance du service que Mme la baronne de Carlowitz a rendu à notre littérature, en l'enrichissant de son excellente traduction." Ob die Übersetzung treu dem Herderschen Text folgt oder nicht, wird nicht gesagt. Als Verfasser kommt Jules Garinet, Gelehrter und Schriftsteller in Châlons-en-Champagne, in Frage, denn in seinem Exemplar, das in die Stadtbibliothek Châlons gelangte, ist vermerkt: „Ce volume m'a été donné pour faire un article, archives israélites, janvier 1847, page 58." (Freundliche Mitteilung von Sylvie Martin, Stadtbibliothek Châlons. Brief vom 30.3.2002). – Eine frühere Besprechung von Léon Halévy in *Archives israélites,* 1845, Juni-Nummer, S. 514ff. konnte nicht mehr eingesehen werden.

sont personnelles."[81] Die Übersetzung der *Wahlverwandtschaften* reiht Rossel unter die „sehr unzureichenden" Übertragungen ein, die zur kühlen Aufnahme des Romans durch das französische Publikum beigetragen hätten.[82] Die Übersetzung von *Wilhelm Meister* wird von Baldensperger mit einem knappen „médiocre" erledigt.[83] Da keinerlei Analyse vorzuliegen scheint, die zu dieser Wertung berechtigt, sollen im folgenden wenigstens zwei kurze Auszüge untersucht werden, und zwar jeweils der Beginn von Band I (*Les Années d'apprentissage*) und Band II (*Les Années de voyage*). Zur Kritik Anlaß gebende Passagen sind im Druck hervorgehoben:

Fett: nicht übersetzte Textteile	Kursiv: von der Übersetzerin hinzugefügt Unterstrichen: Übersetzung diskutabel
Das Schauspiel dauerte sehr lange. Die alte Barbara trat einigemale ans Fenster und horchte, ob die Kutschen nicht rasseln wollten. Sie erwartete Marianen, ihre schöne Gebieterin, die heute **im Nachspiele** als junger Offizier gekleidet das Publikum entzückte, mit **größerer** Ungeduld **als sonst**, **wenn sie ihr nur ein mäßiges Abendessen vorzusetzen hatte; diesmal** sollte sie mit einem Paket überrascht werden, das Norberg, ein junger reicher Kaufmann, mit der Post geschickt hatte, **um zu zeigen, daß er auch in der Entfernung seiner Geliebten gedenke.**[84]	Le spectacle <u>avait duré</u> *plus* longtemps *qu'à l'ordinaire*, et la vieille Barbe <u>s'était</u> plus d'une fois <u>approchée</u> de la fenêtre, dans l'espoir d'entendre enfin le roulement des équipages *ramenant les riches spectateurs dans leurs demeures*. Marianne, sa belle maîtresse, devait ce soir-là enchanter le public sous le costume d'un jeune officier, et la vieille attendait son arrivée avec impatience; elle lui réservait l'*agréable* surprise d'un <u>cadeau</u> que Norberg, jeune et riche marchand, venait d'envoyer par la diligence.[85]

[81] Eggli (wie Anm. 16), Bd. II, S. 555f.

[82] Rossel (wie Anm. 79), S. 127.

[83] Fernand Baldensperger: *Goethe en France*. Paris ²1920, S. 177. – Louis Morel: „*Wilhelm Meister* en France." In: *Studien zur vergleichenden Literaturgeschichte*, Bd. IX, 1909, S. 65-94, äußert sich nicht zur Qualität der Carlowitzschen Übertragung.

[84] Johann Wolfgang Goethe: *Wilhelm Meisters Lehrjahre*. Erster Teil. DTV-Gesamtausgabe Bd. 15. München 1962, S. 5.

[85] *Wilhelm Meister* (wie Anm. 46), Bd. I, S. 1.

Es ist also auf einen Blick ersichtlich, daß Frau von Carlowitz sich wiederum Texteingriffe in Form von Kürzungen und eigenmächtigen Zusätzen erlaubt hat. Bedenklich ist die Übersetzung von „Paket" durch „cadeau", die nicht zwingend ist und außerdem die Spannung vermindert. Es ist ebenfalls fraglich, ob das Goethesche Imperfekt mit einem Plusquamperfekt wiedergegeben werden muß.

Im Schatten eines mächtigen Felsens saß Wilhelm **an grauser, bedeutender Stelle,** wo sich der steile Gebirgsweg **um eine Ecke herum** schnell nach der Tiefe wendet. Die Sonne stand noch hoch und erleuchtete die Gipfel der Fichten in den Felsengründen **zu seinen Füßen.** Er bemerkte eben etwas in seine Schreibtafel, als Felix, der umhergeklettert war, mit einem Stein in der Hand zu ihm kam.[86]	Wilhelm était assis à l'ombre d'un immense rocher, d'où le sentier escarpé des montagnes descend tout à coup vers des précipices *sur lesquels le voyageur le plus intrépide ne saurait arrêter ses regards sans frissonner.* Le soleil, à peine arrivé à la moitié de sa course, éclairait la cime des pins qui croissent au fond de ces précipices. *Notre héros* tira son portefeuille pour y noter *les pensées que lui inspiraient* [sic] *ce grand spectacle*, mais Félix, qui venait de grimper sur les pointes des rocs *les plus escarpés*, accourut et lui montra une pierre qu'il tenait à la main.[87]

Die Übersetzung des ersten Absatzes der *Wanderjahre* (dessen Untertitel *Die Entsagenden* Frau von Carlowitz ignoriert) bestätigt bereits festgestellte Mängel. Textteile werden stillschweigend weggelassen oder durch Ergänzungen ersetzt, die der Phantasie der Übersetzerin entsprungen sind. Als Ersatz für die unterdrückte „grause, bedeutende Stelle" wird ein „kühner Reisender" erfunden, der „nicht ohne Schaudern in diese Abgründe blicken könnte." Frau von Carlowitz weiß genau, was Wilhelm auf seiner Schreibtafel notiert: „Gedanken, die ihm das großartige Schauspiel eingab." Dabei ist zu bemerken, daß „Schreibtafel" nicht mit „portefeuille" übersetzt werden sollte, sondern mit „tablettes." Zu bemängeln ist ebenfalls die Wiedergabe des Sonnenstandes: Bei Goethe ist der frühe Nachmittag gemeint, bei der Übersetzerin wird daraus der Vormittag. Warum sie Felix auf den „steilsten" Felsenspitzen herumklettern läßt, ist schlechterdings nicht ersichtlich.

---

86 Goethe: *Wilhelm Meisters Wanderjahre*. Erster Teil. DTV-Gesamtausgabe Bd. 17. München 21969, S. 8.

87 *Wilhelm Meister* (wie Anm. 46), Bd. II, S. 1.

Diese Beispiele mögen genügen, um die „Methode Carlowitz" als unannehmbar zu denunzieren. Kürzungen werden nicht kenntlich gemacht, im Gegenteil! Auf dem Titelblatt des Wilhelm Meister heißt es ausdrücklich „Traduction complète." Zusätze, die dem Textverständnis dienen sollen, werden kommentarlos untergeschoben; eine Anmerkung der Verfasserin bei schwierigen Stellen wäre ehrlicher gewesen. Die zahlreichen Ungenauigkeiten mögen auf das Konto eines forcierten Arbeitstempos gehen.

Es steht zu befürchten, daß die hier formulierte Kritik, die auf der Untersuchung von drei kürzeren Passagen in zwei Werken beruht, auf die ganzen übrigen Übersetzungen ausgedehnt werden muß. Das französische Publikum hat sicher etwas von Goethe, Schiller, Herder, Klopstock und Jean Paul gelesen, aber eben keinen vollständigen Text, der den Wortlaut des Originals so gut wie irgend möglich wiedergibt. Niemand sah der Übersetzerin auf die Finger, ein sprachkundiger Lektor war offensichtlich nicht am Werk, um die gröbsten Mißgriffe zu korrigieren und Schnitzer zu eliminieren. Es existierte keine Instanz, die eine Kontrollfunktion ausübte, um Dichter und Schriftsteller posthum vor solchen „Übersetzungen", die einer Verstümmelung ähnlich sahen, zu schützen. Bei aller Anerkennung der Verdienste, deutsche Klassiker dem französischen Leser erstmals oder erneut vermittelt zu haben, kann man Frau von Carlowitz den Vorwurf nicht ersparen, daß gewissenhaftes, unbedingt wortgetreues Übersetzen nicht zu ihren Prinzipien gehörte. Daran ändert auch ihre naive Überzeugung nichts, es richtig gemacht zu haben, die sie im Vorwort zu *Mémoires de Goethe* formuliert: „Nous avons essayé de faire mieux que nos devanciers et nous pensons avoir reproduit l'oeuvre de Goethe dans sa forte individualité et dans sa puissante originalité."[88]

Ihre Tätigkeit im Dienste des deutsch-französischen Literaturtransfers erforderte Beziehungen zu Kollegen im In-und Ausland. Die spärlichen Briefe und Zeugnisse der Zeitgenossen, die bisher aufgefunden wurden, erhellen nur wenig die Milieus, in denen sie sich bewegte. Aus einem Brief vom 2. August 1838 an den damaligen Literaturprofessor O.L.B. Wolff in Jena, einziger bekannter Korrespondent in Deutschland, geht hervor, daß er den Kontakt zu ihr aufnahm, nachdem er etwas von ihr gelesen hatte.[89] Man erfährt weiterhin, daß sie über einen Mittelsmann

---

[88] *Mémoires de Goethe* (wie Anm. 76), Bd. I, „Avant-propos du traducteur", S. VI.

[89] Varnhagen-Sammlung in der Biblioteka Jagiellońska (Krakau). Siehe auch Ludwig Stern: *Die Varnhagen von Ensesche Sammlung in der Königlichen Bibliothek*

namens Laforges „articles“ an den Leipziger Verleger J.J. Weber geschickt hatte, die für die „Buchhändler-Zeitung“ bestimmt waren. Darunter befand sich ein Aufsatz, der als „Einleitung einer genauen Beschreibung der armseligen tripotage wodurch sich hier alles was zur Literatur gehört fortzuhelfen sucht“ bezeichnet wird, also wohl eine kritische Schilderung des literarischen Lebens in der französischen Hauptstadt, das sie aus unmittelbarer Anschauung und Erfahrung als Schriftstellerin kannte. Die „Buchhändler-Zeitung“ müßte mit der *Allgemeinen Leipziger Zeitung für Buchhandel und Bücherkunde* identisch sein, die J.J. Weber von 1838-1839 herausgab und die wahrscheinlich unter redaktioneller Leitung Wolffs stand.[90] Sie kündet ferner an, daß sie einen Aufsatz von ihm über „Berliner Nächte“ für die *Revue du Nord* übersetzt habe. Er ist nicht mehr erschienen, da die Zeitschrift mit der Nummer vom September 1838 einging.

Zu den persönlichen Beziehungen der Frau von Carlowitz in Paris heißt es in ihrem Nachruf, immer mehr „Notabilitäten“ hätten ihre Gesellschaft gesucht, aber Namen werden leider nicht genannt.[91] Zum Bekanntenkreis von George Sand oder Marie d'Agoult, zu denen keine Affinität bestand, gehörte sie jedenfalls nicht. Der Kritikerpapst Sainte-Beuve erwähnt sie weder in seinen Schriften noch fällt ihr Name in seiner Korrespondenz. Börne und Heine nahmen von ihrer Existenz keine Notiz. Anhaltspunkte zu ihrem gesellschaftlichen Umgang ergeben sich

---

zu Berlin. Berlin 1911, S. 128. – Anfragen bei der Österreichischen Nationalbibliothek und bei der Zentralkartei der Autographen in der Staatsbibliothek Berlin erbrachten keine Nachweise von Carlowitz-Autographen.

90 *In der Revue du Nord* (wie Anm. 25), S. 518 folgende Ankündigung: „Chaque semaine, le Buchhaendler-Zeitung donnera une feuille d'impression in-4°. L'année se composera donc de 52 feuilles d'impression, non compris les feuilles supplémentaires.“ In Bd. II, 1836, letzte Seite wird J.J. Weber als „correspondant et commissionnaire“ der *Revue du Nord* in Leipzig empfohlen. Weber hatte sich seinerzeit längere Zeit in Paris aufgehalten, um Erfahrung im Buchhändlergeschäft zu sammeln. Wolfgang Weber: *Johann Jakob Weber. Ein Beitrag zur Familiengeschichte*. Leipzig 1928 erwähnt weder Frau von Carlowitz noch geht er auf die Beziehungen Webers zur *Revue du Nord* ein. – Estermann (wie Anm. 29), S. 433 führt Aloyse von Carlowitz nicht unter den Autoren der *Allgemeinen Leipziger Zeitung für Buchhandel und Bücherkunde auf*. Daß Wolff das Blatt redigierte, läßt sich aus der Tatsache schließen, daß die Carlowitz es ihm gegenüber „Ihre Zeitung“ nennt.

91 Maupré (wie Anm. 62).

aus einem Brief von 1845[92], den sie an die Gräfin Chalot richtete, geborene Charlotte Vanhove (1771-1860), Witwe des Orchestermusikers Petit und des berühmten Tragöden Talma, in dritter Ehe mit einem belgischen Adeligen verheiratet. Mit überschwenglichen Worten wird die befreundete, ehemalige Schauspielerin der Comédie Française zu einer Soirée bei Frau von Carlowitz eingeladen, um sie mit der „baronne de Bornstedt" bekannt zu machen, „célèbre en Allemagne pour ses poésies." Gleichzeitig bittet sie auch, einen „M. Petit" und einen „M. Carré" mitzubringen. Bei diesen Herren könnte es sich einmal um einen Sohn oder aber um einen Verwandten ihres ersten Mannes handeln, zum anderen um Michel Carré (1817-1872), einen erfolgreichen Komödienschreiber und Librettisten. Interessanter ist jedoch die Erwähnung der Baronin von Bornstedt, der angeblich in Deutschland berühmten Dichterin. Sie könnte mit Luise von Bornstedt identifiziert werden, die die Droste mit ihrer Freundschaft verfolgt hatte. Sie hatte sich bereits 1843 auf Einladung der Gräfin Bocarmé in Paris aufgehalten, wo die beiden Damen gemeinsam mit Balzac Umgang gepflegt hatten, bis sie sich seinetwegen überwarfen und die Bornstedt von ihrer Gastgeberin ungnädig verabschiedet wurde.[93] Nach einem kurzen Aufenthalt in der Schweiz und in Magdeburg liegt ihr weiterer Verbleib im Dunkeln.[94] Es könnte sehr wohl sein, daß sie noch einmal nach Paris zurückkehrte, vielleicht diesmal auf Einladung der Baronin von Carlowitz, mit der sie zumindest die Schriftstellerei und eine exaltierte Religiosität verbanden.

Als freischaffende Literatin mußte sie bestrebt sein, immer neue Kontakte zu Persönlichkeiten und Publikationsorganen zu knüpfen, um Aufträge und Stoff zu einem Artikel zu sammeln. So wurde sie auf einen in Paris lebenden deutschen Dichter aufmerksam, nämlich auf Georg Herwegh, und suchte eine Annäherung mit folgendem Schreiben:

---

[92] Bibliothèque de l'Arsenal (Paris). Signatur: Ms 14642 (8). Das Jahr 1845 ergibt sich aus dem Poststempel, die Angabe „samedi 11" kann entweder den 11. Januar oder den 11. Oktober bedeuten.

[93] Susanne Freund: „Eine unbekannte Dame in Paris – Ida du Chasteler Comtesse de Bocarmé." In: *Droste-Jahrbuch*, Bd. 3 (1991-1996), Paderborn 1997, S. 273-287, hier S. 278f. – Auf diesen Aufsatz machte Jan-Christoph Hauschild (Düsseldorf) aufmerksam, der die Forschungen zur Baronin von Carlowitz auf mancherlei Weise förderte.

[94] Freund (wie Anm. 93), S. 282f.

Monsieur,

Le journal l'Epoque m'a chargée de rendre compte des productions les plus remarquables de la littérature allemande, et j'ai du nécéssairement penser à vos nobles et belles poësies. J'ai demandé à M. Chlandosky comment je pourais me les procurer, c'est à cette occasion qu'il m'a appris que vous étiez à Paris. Il est sans doute inutile de vous dire, Monsieur, que je serais charmée de faire la connaissance du grand poëte dont les beaux vers parlent à tous les cœurs allemands, et que je saurai faire apprécier par les français. Peut être aussi ne serez vous pas faché de vous trouver en rapport avec une allemande francisée qui a eu le bonheur de faire couronner par l'académie française, Klopstock, Schiller et Herder.

On est sur de me trouver chez moi, tous les vendredis, surtout le soir.

Mes compliments empressés pour Madame; le portrait que Madame Chlandoska m'en a fait, me prouve qu'elle est la digne compagne d'un homme tel que Vous. Recevez, je vous prie, pour elle et pour vous l'expression de ma haute estime et de ma vive sympathie.

Paris ce 6 mai 1846 B^one^ Aloyse de Carlowitz
Rue neuve St. Gilles.
Au Marais

Von einer Reaktion Herweghs auf diesen Brief[95] weiß die Forschung nichts. Er wird auf das Angebot, seine Dichtungen dem französischen Publikum vorzustellen, kaum eingegangen sein. Noch weniger dürfte er auf eine Bekanntschaft mit einer „französierten" deutschen Baronin Wert gelegt haben, und es ist unwahrscheinlich, daß er sich von seinem Domizil in der rue Barbet de Jouy in die rue Neuve St. Gilles (heute rue St. Gilles) begeben hat, um sich von ihr interviewen zu lassen. Doch ist dieser Brief von Interesse, denn er beweist die Rolle, die die von dem polnischen Emigranten Adam Chlendowski betriebene deutsch-französische Buchhandlung in der rue du Jardinet spielte: sie war Umschlagplatz für Adressen und Neuigkeiten.[96] Die Durchsicht der existierenden

---

[95] Herwegh-Archiv im Dichter- und Stadtmuseum Liestal (Schweiz). Signatur: BRH 128. Diplomatische Transkription.

[96] Anmerkung zu Chlendowski, der vorübergehend als Verleger Balzacs fungierte, in: *Correspondance de Balzac*, hrsg. von Roger Pierrot, Bd. 4, Paris 1966, S. 813. – Die Gräfin Bocarmé war mit der Frau Chlendowskis, eines polni-

Jahrgänge (Oktober 1845 – Februar 1847) der Zeitung *L'Epoque* ergab keinen Beitrag, der mit Carlowitz gezeichnet ist, weder zu Herwegh noch zur deutschen Literatur. Sie ist in diesem Blatt überhaupt sehr wenig vertreten[97], und vielleicht war der geplante Herwegh-Artikel als Einstand gedacht, mit dem sich die Carlowitz vergeblich eine neue Publikationsmöglichkeit erhoffte. Sie schrieb ihn jedenfalls und brachte ihn zwei Jahre später im *Moniteur universel* unter.[98] Sie hatte offensichtlich nur oberflächlich zu Herwegh recherchiert, denn die wenigen biographischen Angaben zu seiner Person sind alle unrichtig. So soll er Ende 1841, nach mehreren Unterredungen mit Friedrich Wilhelm IV., als geächteter preußischer Untertan [!] nach Paris gekommen sein. Die fehlenden Fakten ersetzte sie durch die Übertragung von sechs Gedichten, so daß der Umfang einer Seite im Kanzleiformat erreicht wurde.

Weitere Nachrichten über die Tätigkeiten und Lebensumstände der Baronin von Carlowitz sind nur bruchstückhaft und vage. Sie soll sich vor ihrer Ankunft in Paris in verschiedenen französischen Provinzen aufgehalten und auch die Schweiz und Italien bis Neapel bereist haben. Von Frankreich aus unternahm sie die bereits erwähnte Donaureise und besuchte bei anderer Gelegenheit die größeren deutschen Staaten und die Norischen Alpen.[99] Sie hat Paris 1851 verlassen, wohl weniger, „um Gott und der Natur näher zu sein", wie es ihrem Nachruf heißt, sondern eher aus finanziellen Gründen. Sie ließ sich zunächst in Bleury (Departement Eure-et-Loir, etwa 60 km südwestlich von Paris) nieder, wo sie in einem Herrenhaus zur Miete wohnte.[100] Ab 1860 war sie Mieterin in dem Schlößchen Le Mesnil in der Nachbargemeinde Gallardon.[101] Frau von

---

schen Adeligen, befreundet, s. Freund (wie Anm. 93), S. 284. Frau von Carlowitz kannte sie, und vielleicht auch die Gräfin Bocarmé.

97 In Nr. 132 vom 11. Februar 1846 eine Erzählung „Schwartzkopf le braconnier", aus dem Deutschen übersetzt von Joseph Bernier. In Nr. 135 vom 14. Februar ein Artikel „Varnhagen de Ense" von Heinrich Seuffert. Ansonsten wird das Feuilleton von Namen wie George Sand, Balzac, Paul Féval etc. beherrscht.

98 Aloyse Carlowitz: „*Poésies d'un vivant*, par Georges Herwegh." In: *Moniteur universel. Journal officiel de la République Française*. Nr. 170 vom 18. Juni 1848 (3e supplément), S. 1420.

99 Maupré (wie Anm. 62).

100 Mitgeteilt von Maurice Vié, einem profunden Kenner der Lokalgeschichte Gallardons und Umgebung, der den Verfasser mit Hinweisen, Nachforschungen und Kopien großzügig unterstützte.

Carlowitz, die von ihrem Grabredner als eine imposante Erscheinung („d'une mâle et vigoureuse constitution physique") charakterisiert wurde, starb am 30. April 1863 an den Folgen eines nicht näher beschriebenen Unfalls.[102] Es muß angenommen werden, daß ihr Schwager René Pierre Joseph Dutertre de la Bouverie ihren Nachlaß versteigern ließ[103] und daß ihre gesamten Entwürfe, abgeschlossenen Manuskripte und Briefschaften in seine Hände gerieten. Darunter befanden sich Aufzeichnungen zu ihren Memoiren, die sie schon früh angekündigt hatte.[104] Vielleicht wäre ihr Lebensbericht ihr bestes Buch geworden, aber seine eventuelle posthume Veröffentlichung mußte ein Mitglied der Familie Dutertre aus begreiflichen Gründen zu verhindern suchen.

---

[101] In der Stadtbibliothek Chartres, unter der Signatur Hou 17, No 2 ist ein undatierter Zeitungsartikel als Ausschnitt archiviert: „Une grande méconnue: La baronne de Carlowitz." Verfasser ist vermutlich der Volksschullehrer Houdin. Der Artikel bringt nur wenige brauchbare Fakten und enthält eine Reihe von Fehlern, umfaßt jedoch eine Zeichnung des Schlößchens Le Mesnil.

[102] Maupré (wie Anm. 62).

[103] Dieser Schwager, dessen Anwesenheit in Gallardon zu Lebzeiten der Frau von Carlowitz und bei ihrem Tod und Begräbnis nicht nachgewiesen werden kann, ließ am 11. September 1863 im Schlößchen Le Mesnil Hausrat versteigern. Der Erlös von 458,50 Franken wurde ihm am 22. März 1864 vom Notar Bigot (Gallardon) übergeben (Archives départementales d'Eure-et-Loir, Signatur: 2 E 49 479 und 2 E 49 483). Am 26. November 1863 erwarb er eine Grabstätte auf dem Friedhof in Gallardon, und zwar neben dem Grab seiner Schwägerin (Urkunde im Rathaus von Gallardon). Beide Gräber haben bis 1953 bestanden, wie Maurice Vié herausgefunden hat (Brief vom 12. Januar 2001).

[104] Azaïs (wie Anm. 6), S. 91.